

Maassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklameszelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eifelhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 25.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 26. Februar 1916.

Verantwortung:
Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

Großer Erfolg auf den Maashöhen.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurden die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf der Maashöhe dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Westlich des Flusses griffen wir die Stellen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consenvoye und Azannes seit 1 1/2 Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbrückbare Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile der Woivre zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von 10 Kilometer, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben erheblichen blutigen Verlusten blühte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches noch unübersehbares Material ein.

Im Oberes saß führte der Angriff westlich Heilweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellung in einer Breite von 700 Metern und einer Tiefe von 400 Metern, wobei ca. 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linie behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont, sowie das Herbebois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in einer Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefechte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Zum Erfolg auf den Maashöhen.

Vor einigen Tagen hatte der Temps geschrieben, wenn die Deutschen Verdun zum Angriffspunkt gewählt haben sollten, so könnten sie sicher sein, kräftig empfangen zu werden. Unmittelbar nach dem diese Zeilen erschienen waren, setzte bei Verdun auf beiden Seiten der Maas unterhalb der Festung eine gesteigerte Artillerietätigkeit ein, die immer mehr anschwellte und auch des Nachts andauerte. Sie war die Einleitung zu den Ereignissen, die heute in den ämtlichen Berichten mitgeteilt werden. Auf einer Breite von zehn Kilometern hat unser Infanterieangriff auf dem östlichen Maasufer dem Gegner seine Stellungen in der Linie von Consenvoye bis Azannes entziffert und ist auf einzelnen Stellen bis zu drei Kilometern eingedrungen. Erschütterung durch das furchtbare Feuer unserer Geschütze, das sich auf seine Verschanzungen richtete, hatte der Feind sehr schwere blutige Verluste und blühte noch über 3000 Mann an Gefangenen ein, während das Kriegsgerät, das in unsere Hände fiel, noch nicht gezählt werden konnte.

Das in unsere Hände gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Uebergang in unsere Hand vermindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellungen zu nehmen. Mehr und mehr gelangt es unseren unermüdeten Kämpfern im Artois, die Beule, die die große Herbstoffensive der Franzosen und Engländer in den September- und Oktobertagen des vergangenen Jahres uns schlug, zu glätten, den Wall ihrer Stellungen wieder an jene Linien vorzuschieben, an denen sich schon damals die weitfliegenden Durchbruchspläne der Alliierten brachen.

Die Pariser Meldungen suchen den großen Erfolg, den unsere Waffen erlangen, möglichst zu verkleinern, müssen aber doch eintäumen, daß der Wald von Haumont, der südöstlich von Consenvoye liegt, und ein Vorsprung der französischen Linien nördlich Beaumont zwischen Samogneux und Ornes verloren seien. Brabant an der Maas südlich von Consenvoye und Herbebois nördwestlich hätte man gehalten. Stolz wird die Gefangenennahme von 50 Mann berichtet. Dieser Verfehlung gegenüber können wir auf die Angaben unserer Obersten Heeresverwaltung verweisen.

Die französischen Vorschriften für den Festungskrieg atmen in der Verteidigung einen durchaus offensiven Geist. Die Besatzung soll dem Gegner, wie es Osneston in kleinen Maßstab 1807 bei Kolberg tat, den Besitz des Vorgebietes durch dauernde Stöße decken und, so lange wie möglich verhindern,

daß er seine Artillerie in Stellung zur Niederkämpfung der Werke bringt. Damit sie sich dabei auf das Vorgebiet stützen kann, ist dieses nach den verschiedensten Richtungen bereits im Frieden vorbereitet. Straßen, Brunnen, Munitionsgelände sind gebaut, Schützengräben und Geschützstände soweit gefördert, daß sie schnell vollendet werden können, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen gestreckt. Das Schuttfeld ist hergerichtet, die Scheinwerferanlagen für seine Beleuchtung vorhanden. Dahinter dehnt sich drei bis sechs Kilometer von der Stadtumwallung entfernt die Pripaie ligne de resistance mit ihren Forts und Zwischenwerken, die dauernd im Kampfstadium gehalten wird, sich in ihren einzelnen Teilen gegenfeitig unterstützt. Panzerdeckung ist in größtem Umfang angewandt. Schützengräben für Infanterie sichern in den Zwischenräumen die Stellungen der Artillerie, die Kampf mit dem Angreifer durchzuführen soll und sind selbst mit bombensicheren Unterständen und Drahtgittern versehen. Den innersten Kern bildet die Stadtumwallung. Diese tiefe Verteidigung soll den Widerstand der Festung erhöhen, erfordert aber auch eine sehr bedeutende Besatzung. Verdun mit seinen 17 Forts, über 20 selbständigen Werken und rund 50 Batteriestellungen erreicht einen Umfang von 57 km. Die deutsche Linie vor der Festung überschreitet in der Höhe von Consenvoye die Maas, und wandte sich dann im Bogen nach Ornes. Die Stellungen, die jetzt von unseren Truppen eingenommen sind, liegen 6 1/2 Kilometer von dem äußersten Fort, Douaumont entfernt. Im April spielten sich dort sehr schwere Kämpfe ab, und neuerdings herrscht ein erbitterter Minenkrieg. Von Bombes läuft unsere Linie nach Südwesten nach der Maas, wo wir im Besitz des Brückenkopfes von St. Mihiel sind. Auf die Festung gestützt, hat die hier stehende feindliche Armee wiederholt Stöße gegen die deutsche Einschließung geführt, die gelegentlich größere Heftigkeit annahmen. Im Herbst 1914 war die stärkste deutsche Armee bis südwestlich von Verdun vorgedrungen und hatte die Sperrforts, die den Anschluß mit dem Bereich von Toul herstellen, von Westen angegriffen. Später, nach dem strategischen Rückzug, fanden dann schwere Kämpfe im Vorgebiet der Nordwestfront auf dem westlichen Maasufer statt, die sich im Februar 1915 wiederholten und mit der Wegnahme von mehreren hintereinanderliegenden Stellungen bei Malancourt endeten. Jedemfalls hat der Befehlshaber der französischen Armee vor Verdun sich von dem Geist der Offensive, den die Vorschriften atmen, durchdringen lassen. Mit Toul zusammen gab Verdun den Rückhalt für die häufigen Vorstöße, zum Teil im großen Stiel, die sich gegen unseren Brückenkopf bei St. Mihiel und seine Verbindung

mit Metz richteten, und diesen Teil der Einschließungstruppen in die Fänge nehmen sollten.

Der Untergang eines Zeppelins.

Paris, 23. Februar. WTB Die „Agence Havas“ meldet aus Bar le Duc: Der gestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit abgedämpften Lichtern in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschleßung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb in der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich klar abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, begleitet von den Stücken der brennenden Hülle die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeeilte Menschenmenge fand nur noch die Trümmer des Luftschiffes.

Christiania, 23. Februar. Die Besatzung des bei Revigan heruntergeschossenen Zeppelins soll, wie nach der Telegraphen-Union aus Paris gemeldet wird, angekommen sein. Ein zweiter Zeppelin folgte dem abgeschossenen in einem Abstand von 15 km. Nachdem das erste Luftschiff niedergegangen war, drehte das zweite um und erreichte unversehrt die deutschen Linien. Gleichzeitig überflog ein dritter Zeppelin Lunerville, auf das er Bomben niederwarf, die keinen größeren Schaden anrichteten. Als französische Flieger erschienen, kehrte der dritte Zeppelin unversehrt nach Metz zurück.

England in Sorge wegen der Luftangriffe.

London, 23. Februar. Der Stadtrat von Lowestoft nahm eine Resolution an, worin er eine genaue Untersuchung der Umstände fordert, unter denen die Vertreibung gegen den Luftangriff so völlig ergebnislos blieb. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßregeln zu ergreifen, um für einen ausreichenden Schutz bei Tage und bei Nacht gegen weitere Angriffe zur See und zur Luft zu sorgen.

Englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Amsterdam, 25. Februar. Der moderne englische Torpedobootszerstörer „Hind“ ist vor der Themsemündung auf eine Mine gelaufen und gesunken.

London, 22. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Dingle“ wurde versenkt. Es wurde wahrscheinlich nur ein Mann gerettet.

Phantasien.

Von der italienischen Grenze, 22. Februar. Von einer Athener Persönlichkeit, die ungenannt bleiben will, die aber nach der Versicherung des Blattes über die nötige Sachkenntnis verfüge (offenbar auch reichliche Phantasie besitz), läßt sich der Corriere berichten, die Stärke der zum Angriff gegen Salonik bereitstehenden deutsch-österreichisch-bulgarischen Streitkräfte betrage 300 000 Mann, die unter allen Umständen früher oder später gegen die Saloniker Stellung vorrücken würden. Hinzu kämen noch 200 000 Türken. Dieser Streitmacht habe die Entente zunächst 250 000 Verbände gegenüberzustellen. Es sei eine gewaltige Offensive von Salonik aus wahrscheinlich, an der sich noch weitere 100 000 französisch-engl. Truppen und nicht weniger als 250 000 Italiener, Serben und Montenegriner beteiligen würden; ja, der Gewährsmann der Corriere rechnet schon „mit Sicherheit“ mit dem Zuzug der Griechen und Rumänen.

Der Bierverband zeigt ein freundlicheres Gesicht.

London, 23. Februar. Reuter meldet aus New York: General Sarrail hatte eine einstündige Audienz bei dem König Konstantin, der, wie er nach der Audienz dem Vertreter der „Associated Press“ sagte, ganz entzückt über das Ergebnis der Konferenz war, die, wie er hoffe, der erste Schritt sein werde zu Aufklärungen der Meinungsverschiedenheiten zwischen Griechen und dem Bierverband und zur Beilegung aller Reibungspunkte. Der König teilte General Sarrail ebenso wie er dies Ritchner und Cochlin getan hatte, mit, daß der Bierverband niemals eine feindliche Handlung des griechischen Heeres zu befürchten habe.

London, 23. Februar. Reuter meldet aus Saloniki: Der Besuch des Generals Sarrail in Athen hat nach allgemeiner Auffassung große Bedeutung, daß er mit einer Aenderung der Haltung des Bierverbandes gegen Griechenland Hand in Hand geht. Im Publikum hat man allgemein das Gefühl, daß wichtige Entschlüsse Griechenlands und Rumaniens bevorstehen.

Asquith und das Unterhaus gegen Friedensverhandlungen.

London, 24. Februar. (Unterhaus.) Asquith erwiderte auf die Reden Snowdens und des Ministers Trevelyan, über die Voraussetzungen, unter denen es möglich wäre, den Krieg unter Erreichung des Kriegsziels der Alliierten zu beenden:

„Ich habe in klaren, berechneten, verständlichen und gewichtigen Worten die Bedingungen mitgeteilt, unter denen England gewillt ist, Frieden zu schließen. Unsere Alliierten sind mit ihnen vertraut, und dem deutschen Reichskanzler sind sie wohl bekannt. Was ich am 9. November 1915 sagte, wiederhole ich jetzt!

Wir werden niemals das Schweret, das wir nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien — und ich will hinzufügen, Serbien (anhaltender Beifall) in vollem Maße alles und mehr als alles, was es geopfert, wiedererlangt, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff gesichert, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf unangreifbarer Grundlage gestellt sind und bis die

militärische Herrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist.

Was fehlt hierbei noch an Klarheit und Deutlichkeit? Ich frage Trevelyan und den deutschen Kanzler, wie ich es noch verständlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihn und alle unsere Feinde zu überzeugen, daß wir, wenn der Friede nicht auf dieser Grundlage in Sicht uns zu erreichen ist, nicht eher wir oder einer unserer tapferen Alliierten auch nur einen Jota davon ablassen werden, diesen Krieg weiter zu führen.“ (Stürmischer Beifall.)

Die sogenannte Friedensdebatte nahm im Unterhaus ein schnelles Ende. Die anderen Mitglieder der Arbeiterpartei gingen nicht auf die Reden Snowdens und Trevelyans ein. Der Arbeiterparteiliche Welsh erklärte:

Es sei Sache der Angreifer, die ersten Anerbietungen zu machen. Worum solle England einem Land entgegenkommen, welches jeden Vertrag gebrochen und viele Gewalttätigkeiten begangen hat. Bis

Fortsetzung Seite 4.

Rußlands Pläne für 1916.

In der russischen Presse werden seit einiger Zeit die Pläne der russischen Heeresleitung für das Jahr 1916 ausführlich besprochen. Wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach tatsächliche Angaben des russischen Generalstabes diesen Ausführungen kaum zu Grunde liegen dürften, so sind sie doch aus dem Grunde von Interesse, weil daraus zu ersehen ist, wie sich in den russischen Köpfen die Ereignisse der kommenden Zeit malen. Alle Blätter sprachen schon vor dem Fall von Erzerum von der Bedeutung der Kaukasusfront für Rußland und von der Wichtigkeit einer starken Offensive an dieser Stelle, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob bei diesen Ausführungen ein leitender amtlicher Geist in den Redaktionen gewaltet habe. Rußland sollte offenbar rechtzeitig darauf hingewiesen werden, daß ein Erfolg im Kaukasus nicht so gering einzuschätzen sei, wie man in Rußland angesichts der gewaltigen Mißerfolge an der viel wichtigeren russischen Westgrenze anzunehmen gewillt war.

Es hatten sich nämlich in Rußland in der letzten Zeit schon Stimmen erhoben, die erstaunt fragten, was man denn im Kaukasus mit so großen Truppenansammlungen wolle, da doch an der Westfront wichtigere Angelegenheiten zu erledigen seien. Dieser Stimmung wurde nun schon vorher entgegengegearbeitet, um die „reine Freude“ des Großfürsten an seinem Erfolge nicht durch Redner verkümmern zu lassen. Auch in Rußland wird betont, daß das Hauptziel dieser Offensive des Jahres 1916 darin bestehe, die Vereinigung mit den englischen Truppen in Mesopotamien herbeizuführen.

Von weiteren Plänen wird in erster Reihe eine Offensive an der Ostgrenze Galiziens und der Stof gegen Czernowitz als notwendig bezeichnet, nachdem die jüngste Offensive an dieser Stelle „so beachtenswerte Erfolge“ gezeitigt habe. Die „beachtenswerten Erfolge“ bestanden tatsächlich darin, daß die Russen trotz der Aufopferung von 200 000 Menschen nicht das Geringste erreicht haben. Endlich wird auch die Lage vor Nisna-Dünaburg eifrig besprochen, und das Jahr 1916 als Wendepunkt auf diesem Teile der Front bezeichnet. Gleichzeitig mit der zu erwartenden Offensive der Franzosen und Engländer im Westen werde die russische Heeresleitung die 1 500 000 neue Mannschaften, die augenblicklich ausgebildet würden, zu einem großen Angriff gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen einlegen, um die Front der Mittelmächte durch gewaltige Flügelfronten zu umfassen und zu bedrohen.

Die russischen Betrachter verkennen nicht, daß das Festungsgebiet in den Händen der deutschen Truppen sehr schwierig zu angreifen sei. Aus diesem Grunde könne eben nur alles Heil von der Linie Nisna-Dünaburg durch einen erfolgreichen Flankenstoß kommen. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß Deutschland diesem gewaltigen Ansturm nicht werde Stand halten können, zumal im Verlaufe der letzten Monate in umfangreichster Weise für den Ersatz von Munition gesorgt worden sei. Sie vergessen aber dabei, daß der große deutsche Sieg im Sommer vorigen Jahres auch gegen eine starke Übermacht errungen wurde, die sich noch dadurch in sehr günstiger Lage befand, daß damals noch alle russischen Festungen in ihrem Besitze waren. Trotz alledem wurden die russischen Heere vernichtend geschlagen.

Auch das Märschen von dem russischen Munitionsmangel kann nicht mehr aufrecht erhalten werden, da unsere siegreichen Truppen Waffen und Munition in solcher Menge erbeuteten, daß eher von einem Munitionsüberschuß als von einem Mangel gesprochen werden kann. Die Voraussetzungen der neuen Kämpfe bleiben nicht nur dieselben, sondern sind auf unserer Seite durch den Besitz des Festungswalles noch bedeutend günstiger. Die Aussichten des russischen Heeres für 1916 können darum nur von abfälligen Wünschen so dargestellt werden, wie es die russische Presse tut.

In Rußland legt man der Eroberung von Erzerum große Bedeutung für die neuen Pläne

bei: Demgegenüber schreibt die Zeitung „Het Nieuws van den Dag“: Die Eroberung Erzerums ist der erste größere russische Erfolg nach langer Zeit, denn seitdem der deutsche Durchbruch im Mai der Reihe von Erfolgen, welche die russische Armee in Galizien und in der Bukowina errungen, ein Ende bereitet hatte, hat die russische Armee in Europa nur verloren und keine eroberten Festungen zu buchen gehabt, während an der Front im Kaukasus der Zustand unverändert blieb. Der Fall Erzerums ist vermutlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Stadt keine Eisenbahnverbindungen besitzt. Die Türken waren deshalb größtenteils auf eigene Kräfte angewiesen. Der Fall Erzerums ist von großer moralischer Bedeutung. Das russische Volk erwartet, daß nach den Niederlagen des letzten Sommers die Armee nun verstärkt und ausgerüstet worden ist, so daß sie erfolgreich an allen Fronten die Offensive ergreifen kann. Nun wird die Eroberung Erzerums als eine Bestätigung dieser Meinung aufgefaßt und als ein günstiges Vorzeichen für die wichtigen Kämpfe an den europäischen Fronten. Dazu kommt, daß die Alliierten herzlich nach einem deutlichen und offenkundigen Ergebnis verlangen, und das ist zweifellos die Eroberung der Festung Erzerum, wenn sie auch an einer weit entfernten Front liegt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Kommandobehörde zugelassene Nachrichten.)

Die Lage in Ostafrika.

Aber die Vorgänge in Deutsch-Ostafrika meldet General Smuts: Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht, bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten den Posten von Cahumba an der Grenze von Uganda an. Unsere Truppenabteilung bestand aus zwei Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von 4 Europäern, 53 Eingeborenen, 8 Maschinengewehren und 45 Gewehren sowie einer Menge Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

Ebenso wie vor kurzem der noch gar nicht nach Ostafrika gelangte General Smuts von dort Drahtungen über angebliche Erfolge losließ, so scheint General Smuts, der vielleicht auch noch gar nicht den Boden Ostafrikas betreten hat, das Bedürfnis zu empfinden, von sich hören zu lassen. Er begehrt dabei aber leider den Fehler, etwas zu groß anzukündigen.

Zu früher Jubel.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die Eroberung von Kamerun: Wenn die englische auswärtige Politik im Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts wachsam gewesen wäre, wäre kein Feldzug in Kamerun nötig gewesen, da die deutsche Flagge dort infolge einer Hinterlist Bismarcks gehisst worden ist. Jetzt ist diese Flagge in Westafrika für ewige Zeiten niedergeholt. Sie wird bald vom ganzen afrikanischen Festland verschwunden sein. Bei dieser Erklärung des Leitartikels der „Times“ scheint der Dumch doch etwas sehr der Vater des Gedankens zu sein. Die deutsche Flagge ist nicht für „ewige“ Zeit, sondern nur für einige Zeit in Westafrika verschwunden, solange als der Krieg dauert. Des sind wir froher Zuversicht.

„Eine zweifelhafte Sache.“

Die „Libre Parole“ wendet sich nochmals gegen die sozialistische Forderung, das Schicksal der Reichsländer durch eine Volksabstimmung zu entscheiden. Frankreich sehe damit sein Recht auf Gleichberechtigung in Zweifel. Habe man aber dieses Recht, so könne man das Land doch ohne weiteres nehmen. Wenn aber erst eine nachträgliche Volksabstimmung Frankreich dieses Recht verleihen solle, so werden die Deutschen ganz mit Recht fragen, welches Recht denn Frankreich schon jetzt besitze? Man müsse die Unbedingtheit dieses Anspruches betonen, da man sonst von den Truppen keine weiteren Opfer verlangen könne. Sollen sie etwa ihr Blut vergießen, damit die Abstimmung nachher etwa ungünstig ausfalle?

Das sie zweifelhaft sei, müsse man vermuten, sonst wäre ja die Abstimmung eine zwecklose Komödie.

Griechenland bleibt auch ferner neutral.

In Athen diplomatischen und politischen Kreisen der Hauptstadt machte die Bekanntgabe von der Abreichung eines Ultimatum des Bierverbandes an Griechenland keinen besonderen Eindruck, weil die Beziehungen zwischen dem Bierverband und Griechenland seit langer Zeit sehr zugespitzt sind. Allgemein geht die Überzeugung dahin, daß der erwartete Erfolg aus dem Ultimatum nicht eintreffen werde. Meldungen aus Athen besagen, daß die griechische Regierung entschlossen sei, ihre bisherige Neutralitätspolitik fortzusetzen, und schon früher in Kenntnis des bevorstehenden Schrittes alle notwendigen Maßnahmen ergriffen habe, um die Staatsinteressen zu schützen. Athen soll militärisch bewacht sein.

Salona soll gehalten werden.

Die Italiener sind nach bulgarischen Berichten entschlossen, Salona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Koru statt nach Salonki nach Salona eingeschickt.

Der „heilige Krieg“ in Ägypten.

Der „Tanin“ in Konstantinopel bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Ägypten, nach dem trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen sowie über die englische Schluppe an der Front in breiten Volksschichten bekannt geworden seien und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es sei jetzt bestätigt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha in den Kämpfen gegen die Senuß gefallen seien, und daß sich die Senuß nunmehr nach der Belagerung von Sina, Solum und Said-Berane dem Mittel nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Aklad-i-Mi, hätten sich bereits den Senuß angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt, sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt, und die Port-Sudan-Bahn überwachen und eligt verstärken lassen. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Gewässer habe auf die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die seit Monaten zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Tabakinteressenten schwebenden Verhandlungen über die Form der künftigen Mehrbelastung des Tabaks sind nach Blättermeldungen zum Abschluß gebracht worden. Ein Zigarrenmonopol kommt nicht in Frage, ebenso ist von einer Vandalensteuer abgesehen. Es wird vielmehr dem Reichstag eine Erhöhung der Tabakzölle vorgeschlagen werden, und zwar von 85 Mark auf 135 Mark und des Wertzölles von 40 auf 65 %. Diese Mehrbelastung bedeutet eine Verteuerung der Herstellung der Zigarren um 22 %. Es wird zu einer Preiserhöhung im Kleinhandel von etwa 50 % kommen, wobei die bisher billigsten Zigarrensorten bis zu sieben Pfennig wahrscheinlich ganz aus dem Handel verschwinden werden.

Das „Regierungsblatt“ in Schwerin veröffentlicht die Bekanntmachung, betr. Einberufung eines außerordentlichen Landtages. Der Großherzog hat beschloffen, einen am 21. März d. Js. in der Seestadt

Roßdorf zu eröffnenden außerordentlichen Landtag einzuberufen. Zur Verhandlung gelangen eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 6. Mai 1913 und eine Erhöhung des für 1916/17 bewilligten Betrages der Einkommensteuer.

Frankreich.

Der englisch-französische interparlamentarische Ausschuss hat in Paris seine Arbeiten begonnen. Der Vertreter der englischen Abordnung Lord Bryce und Clemenceau im Namen der französischen wechselten Begrüßungsansprachen, in denen sie die Unzerstörbarkeit der Bande zwischen ihren Völkern betonten. Der französische Kammerpräsident Deschanel empfing den Ausschuss im Palais Bourbon und erklärte, gemeinsam müßten beide Völker die Zivilisation schützen, die von einem schrecklichen Rückfall in die Barbarei bedroht werde; gemeinsam würden sie die Ehre und die Menschlichkeit hüten.

England.

Im Unterhaus brachte Premierminister Asquith die angeforderte Kreditvorlage im Betrage von 420 Millionen Pfund Sterling ein. Asquith sagte, man sei der Meinung gewesen, daß der im November bewilligte Kredit bis Mitte Februar reichen würde, er werde jedoch die Staatsverfordernisse bis zum 10. März decken. — Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

In der Jahresversammlung der Handelskammer Manchester stimmten 998 Mitglieder für die Zurückweisung der Denkschrift des Direktoriums zugunsten des Freihandels nach dem Kriege und 527 gegen die Zurückweisung. Es werden zwei Anträge eingebracht werden, der eine, daß ein Schutzzoll gegen deutsche und österreichisch-ungarische Waren eingeführt werden soll, der andere, daß deutsche und österreichisch-ungarische Schiffe und Waren ganz aus den Häfen des englischen Reiches und seiner Verbündeten ausgeschlossen werden sollen.

Holland.

Der Finanzminister unterbreitete dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Ausgabe einer 4 1/2 %igen Anleihe von 125 Millionen Gulden zur Deckung von 50 Millionen, die wegen der europäischen Krise ausgegeben worden sind, und von 75 Millionen der laufenden Schuld bis zum 1. August 1916, ferner eine Vorlage über die einmalige Erhebung von 80 bis 85 Millionen Gulden zur Deckung von außerordentlichen Ausgaben bis zum 1. August 1916, wovon fünfzig Millionen von Vermögen von 50 000 Gulden und darüber erhoben und der Rest durch doppelte Erhebung von Einkommen- und Vermögenssteuern eines Steuerjahres gedeckt werden soll.

Norwegen.

Da sich bei der staatlichen Verpflegungskommission Schwierigkeiten wegen der Beschaffung von Lonnage für die Baren, die zur Sicherung der Verpflegung des Landes mit Lebensmitteln im Auslande gekauft worden waren, ergeben haben, hat die Regierung eine Gehevorlage eingebracht, nach der das Recht, das der Staat bereits zur Enteignung von Schiffen besitzt, derart erweitert wird, daß ein enteignetes Schiff ohne vorherige Abschätzung sofort übernommen werden kann, wenn nötig, mit Hilfe der Polizei. Der Schadenersatz wird in diesem Falle baldmöglichst bestimmt und geleistet.

Rußland.

Der Jar ist in der Duma erschienen. Am Eingange wurde er vom Dumapresidenten, den Bureaus und allen Abgeordneten empfangt, die den Kaiser mit begeisterten Hurrahs begrüßten. Nach dem Gottesdienste richtete der Jar huldvolle Worte an die Duma, auf die der Präsident mit einer vaterländischen Ansprache erwiderte. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen. Der Jar unterließ es mit den Bolschewiken und Gelanten der Verbündeten und begab sich nach dem Sitzungssaale, wo Hurrahs und die Nationalhymne von neuem erklangen. Der Kaiser trug dann seinen Namen in das goldene Buch der Ehrenbücher der Duma ein und verließ das Haus unter begeisterten Zurufen.

Auf eigener Scholle.

13) Roman von Guido Kreuger.

(Fortsetzung.)

Jedenfalls aber kann der Scharreißer für solchen Freund dankbar sein. Er allein würde sich im Leben nicht aus dem Würstchensel rausfinden, in dem er drinsteht. Kann ja auch keiner verlangen von einem Offizier. Erinnerung dich gefälligst, was ich im ersten Jahre auf Langenbruch alles für Dummheiten angestellt habe — auf keine Ruhzeit zu schreiben. Und hatte dabei doch schon vorher in so manchen landwirtschaftlichen Betrieb reingerodden.“

„Er lachte noch nachträglich. Und die Tochter sagte ernst: „Dann ist seine Lage in der Tat nichts weniger als beneidenswert. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht das Beste für ihn, er heiratete bald.“

Der Oberst von Steinrott gab dem Stangenpferd einen Peitschenhieb, daß er kreuzgrade hochlief.

„Daran wird der Mößler für's erste wohl noch nicht denken können, mein Kind,“ sagte er schwer.

Tapfer sah die schöne Brigitte ihrem Vater in die Augen.

„Ich meine, wenn er sich eine reiche Frau nimmt, Papa —“

Der alte Hausgenie hielt den Blick ruhig aus. Schob kaum etwas die Schultern hoch.

„Ja, dann allerdings. Wenigstens wäre er nach Lage der Sache ein Narr, wenn er dabei

nicht absolut nüchtern und praktisch denkend vorgeht.“

Und seine Stimme war ganz fest, als er diese Erwiderung gab. Nur die buschigen Brauen zuckten leise. Den Rest der Fahrt legten sie schweigend zurück. Aber ihre Gedanken wanderten den gleichen Weg. Denn als sie an der Hecke des Roggenthiner Gutparkes entlang fuhren, sagte der Alte:

„Es ist gänzlich überflüssig, Brigitte, daß von diesen Mitteilungen, die ich dir da ganz im Vertrauen gemacht habe, irgendjemand ein Erbverwörterchen erfährt. Es wird sowieso schon mehr darüber geredet, als ein Christenmensch verantworten kann.“

Und seine Tochter entgegnete gelassen, indem sie sich eine Haarsträhne aus der Stirn strich: „Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

8.

Als sie in den Hof fuhren, wollte Albrecht Grona gerade sein Pferd besteigen, um aufs Feld zu reiten.

„Dunnersächting!“ stammte er und trat mit abgezogenem Hut an den Wagen. „Jetzt soll mir noch einer kommen und sagen, daß es keine Ahnungen gibt. In der Nacht hab' ich fortwährend von weißen Elefanten geträumt, die mir durchaus auf der Nase herumtrampeln wollten. Und den ganzen Morgen ist mir schon um den Magen herum so „schwummrig“ gewesen, als ob irgendetwas Außerordentliches passierte. Na also, wie ich recht behalten hab'.“

„Fräulein Brigitte.“

„Er war ihr beim Absteigen behilflich. Der Oberst leiterte herunter und kam um den Wagen herum.“

„Wenn Sie mir mein Rädel mit Komplimenten verderben — er drückte dem Jüngern mit überbezüglicher Hand die Hand — dann sollen Ihnen Ihre weiße Elefanten wirklich auf der Nase herumtrampeln.“

„Papa!“ mahnte die Tochter leise. Der Roggenthiner lachte.

„Ach was,“ meinte der alte Steinrott gutgelaunt. „Der Grona ist nicht so übernehmisch. Der weiß ganz genau, wie's gemeint ist.“

„Sie gingen zu dritt über den blühsaubern Wirtschaftshof dem Hause zu, während ein Knecht den Wagen abfuhr.“

„Wenn ich mir übrigens eine beschreibende Anfrage gestatten darf: Wo haben die Herrschaften eigentlich die letzte Nacht zugebracht? Es ist — er zog seine Uhr — es ist jetzt Punkt sieben Uhr.“

„Siehst du, Gitti,“ triumphierte der Oberst. „Siehst du — was ich dir gesagt habe. Er staunt. Er kann sich den Zusammenhang nicht erklären. Und wenn wir ihm noch erzählen, daß wir um drei Uhr nachts aufgestanden sind und sofort haben anspannen lassen — dann wird ihm erst das rechte Tagelicht dafür aufgehen, von welcher eminent moralischer Bedeutung diese Morgenvisite für ihn ist.“

Albrecht Grona schüttelte den Kopf.

„Fräulein Brigitte, ich konstatiere, ihr Herr Vater gehört zu den beneidenswertesten Menschen, die niemals alt werden.“

„Nur daß ich als erstes Opfer immer am

stärksten darunter leiden muß,“ seufzte das junge Mädchen mit komischer Resignation.

Der Langenbrucher Herr warf sich stolz in die Brust.

„Guten! du endlich, Gitti, was hast du deinem Vater haßt? Ich erregte Bewunderung und Verehrung in unbeschränktem Maße. Man staunt, man ist perplex, man ist völlig gebrochen und widerstandlos gegenüber solcher Entschlossenheit und solcher Energie. So wie wir, siehst du, die sind in Wahrheit die Stützen des Thrones und die eburnen Fundamente der Monarchie. Und dir wird die Gitt zuteil, dich die Tochter eines solchen Mannes nennen zu dürfen. dir, Kind!“

Vergnügt ließ er seine scharfen Augen überall umherwandern.

Und Albrecht Grona sagte:

„Nachdem ich meine Übereinstimmung mit den geistvollen Ausführungen des geschätzten Vordadners jetzt zum Ausdruck gebracht habe, erhebt sich die bange Frage: Haben die Herrschaften überhaupt schon Kaffee getrunken?“

Das junge Mädchen schüttelte traurig den Kopf.

„Kaffee getrunken! — Väter Herr Großpapa hat mir ja kaum Zeit dazu gelassen, ein einzigemahnen menschenwürdig anzuziehen. So war an Frühstück und derartig überflüssige Begleitungen nicht zu denken.“

„Mabenvater! Also dann ist das natürlich die zwingendste Forderung der Logik und Mäßigkeit.“

„Er öffnete die Haustür und ließ seine Schritte eintreten.“

Fehlende Luftschiffe.

Nach englischen Zeitungsberichten sollte schon vor mehreren Wochen ein neues englisches Starrluftschiff fertiggestellt worden sein. An die Vollendung dieses Luftschiffes mag man glauben — obwohl die Anfrage im Parlament nicht gerade danach aussieht. — An seine Brauchbarkeit und besonders an seine Kriegsverwendungs-fähigkeit wird man aber in jedem Falle berechtigten Zweifeln bezantreten dürfen. Erst jüngst wurde die englische Regierung im Unterhaus aufs heftigste angegriffen, weil sie nichts gegen die Angriffe der „Zeppeline“ auf London tun könne. Damals versprach die englische Regierung, der Anregung eines Parlamentarieres folgend, den Bau eines Starrluftschiffes, das zur Bekämpfung und zur Vertreibung der „Zeppeline“ dienen soll, sehr zu beschleunigen.

Wenige Wochen später wurde nun die Mitteilung verbreitet, daß dieses Starrluftschiff angeblich fertiggestellt worden sein soll. Diese Nachricht dürfte wohl hauptsächlich zur Verwirrung des englischen Publikums verbreitet worden sein. Schon vor zwei Jahren hat England sich angeblich bemüht, einen „Zeppelin“ zu bauen, der im Januar 1914 fertiggestellt werden war. Dieses Luftschiff hat aber keinerlei Fahrterfolge aufzuweisen gehabt, jedoch die englische Heeresverwaltung sich bald darauf wieder veranlaßt sah, in Deutschland weitere Luftschiffe zu bestellen. In der Zwischenzeit von zwei Jahren sind die Erfahrungen aber nicht größer geworden, während die Schwierigkeiten zum Bau eines Starrluftschiffes beträchtlich gewachsen sind. Einen großen Teil des dazu notwendigen Baumaterials muß England aus Deutschland beziehen. Der Krieg hat aber dieser Vierung ein Ziel gesetzt, so daß wichtiges Baumaterial in England fehlt oder durch minderwertiges ersetzt werden mußte.

Die Kriegstätigkeit des Starrluftschiffes ist dadurch natürlich nicht gemacht. Außerdem ist aber vor allen Dingen zu bedenken, daß selbst ein Starrluftschiff, welches sich in die Höhe erheben kann, noch nicht kriegsverwendbar ist. Der Gedanke, daß dieses unertigte und un-erprobte Riesluftschiff unsere in einem zehn-jährigen Siegeszuge bis in die kleinsten Einzelheiten verpoikommenen „Zeppeline“ bekämpfen oder gar vertreiben soll, ist für einen Hochmann so lächerlich, daß eine Widerlegung vollkommen überflüssig erscheint. Jeder weiß, welche Kinderkrankheit selbst die genialen Fahrzeuge unseres Grafen Zeppelin durchmachen mußten, und wie sie anfangs allen Unbilden von Wind und Wetter ausgesetzt waren. Nun bedenkete man, daß eine Nachahmung, die sich höher als sehr schlecht und unbrauchbar erwiesen hat, unseren Riesluftschiffen gefährlich werden soll, und man wird wissen, was man davon zu halten hat.

Die englische Heeresleitung selbst weiß natürlich genau, daß sie mit ihrem Starrluftschiff gegen den Angriff der „Zeppeline“ gar nichts machen kann. Aber der Bau eines Luftschiffes dient ja auch nicht der Verteidigung Englands, sondern nur der Verteidigung des englischen Ministeriums gegen weitere Angriffe im Parlament. Wenn also jetzt selbst ein Starrluftschiff fertig gestellt sein sollte, so wird man voraussichtlich noch lange die Frage hören können: Wo bleiben die 6 englischen kriegsbrauchbaren Luftschiffe?

Von Nah und fern.

Das Lawinenunglück in den Salzburger Alpen. Zu dem einseitigen Lawinenunglück im Hochalpengebiet wird noch gemeldet: Die verunglückte Skibeteiligung bestand aus Angehörigen von fünf verschiedenen Regimentern. Nach zwei Uhr ging von der Höhe des Hochalpen eine mächtige Lawine nieder, welche die Kirchsteinspitze samt der darin befindlichen Mannschaft in die Tiefe riß. Die Lawine war etwa tausend Meter lang, 500 breit und 2 Meter tief. Einige der im Schnee stehenden Leute konnten sich selbst aus den Schneemassen befreien, die Rettung der übrigen Verschütteten wurde von 100 Russen begonnen, die an die Unglücksstelle beordert wurden, doch hatten diese nicht das genügende Arbeitsgerät zur Ver-

fügung, so daß sie vielsach den Schnee mit den Händen wegzuschaffen suchten. Von den bisher etwa 30 Vermissten dürfte noch sämtlich einer am Leben sein, so daß leider mit 85 Opfern zu rechnen sein dürfte.

Briefschmuggel an der deutsch-holländischen Grenze. Dieser Tage reiste eine holländische Krankenpflegerin aus Deutschland nach Holland zurück. Unterwegs machte sie die Bekanntschaft einer anderen Krankenpflegerin, die vorgab, beim deutschen Roten Kreuz in Dienst gewesen zu sein; sie habe leider den Arm gebrochen und müsse deshalb heimreisen. Der Arm war denn auch vorschriftsmäßig in einen Gipsverband gelegt. An der deutsch-holländischen Grenze verlangte die Grenzwa- che, daß der Verband abgenommen werden solle, wogegen sich die Schweltern energisch sträubten. Die mitleidige Holländerin erklärte, der Arm ihrer Kollegin würde dann möglicherweise steif bleiben. Aber es half alles nichts. Der Gips-

Der Verlust an Zuchstuten in Ostpreußen. Nach Feststellungen des Vorstandes der ostpreussischen Landwirtschaftskammer im Bericht an den Landwirtschaftsminister beträgt der Verlust an edlen Zuchstuten in Ostpreußen durch die Russeneinfälle rund 25 000. Dem Verlust stehen bis jetzt 4129 im Sommer vergebene Remontestuten gegenüber.

Ein zwei Meter langer Mal wurde in den nordbrisischen Wäldern von Arbeitern, die an der Wiederherstellung eines von der Sturmflut beschädigten Deiches beschäftigt sind, entdeckt. Der ungewöhnlich große Fisch hatte der Ebbe nicht folgen können und war im Watt liegengeblieben. Es war kein leichtes Stück, sich des Ungetüms, das sich mit aller Kraft der Gefangenahme erwehrt, zu bemächtigen. Das Tier wog insgesamt 43 Pfund, gereinigt ohne Kopf und Eingeweide 37 1/2 Pfund. Das wohlgeschmeckende Fleisch wurde für 50 Pfg. das Pfund verkauft. Im Wartesaal des Bahnhofs

Moschee in Durazzo.



verband wurde gelöst und daraus kam ein völlig gesunder Arm und ungefähr 80 Briefe zum Vorschein. Die Frau war natürlich keine Verpfelegerin, sondern eine gefährliche Schmugglerin.

Ausgabe von Kartoffelarten. Nach dem Vorgange von Dresden, wo auf Kartoffelarten wöchentlich 7 Pfund Kartoffeln für die Person ausgegeben werden, wollen jetzt auch andere Gemeinden die Kartoffelart einführen.

Strafandrohung für den Verkauf ungebrannten Kaffees. Die tschechische Regierung hat den Verkauf ungebrannten Kaffees an Verbraucher bei Strafe bis zu sechs Wochen Gefängnis oder bis zu 1500 Mark verboten, um einer Aufsammlung vorzubeugen.

Der älteste Schützenbruder Deutschlands. In Freiburg a. Elbe vollendete am 21. Februar der Altenteil der Dohndorf sein 104. Lebensjahr in bemerkenswerter Mäßigkeit. Der Alte hat bis zu seinem 93. Lebensjahr auf dem Scheibenstand gestanden und ist sein Lebtag ein eifriger Schütze gewesen. Er wurde 1812 in Oberquart bei Freiburg geboren. Zwanzig Jahre lang war er Totengräber in Freiburg, zweimal war er in Amerika, wo er drei Söhne wohnen hatte. Nachdem der alte Schützenbruder in der Welt viel herumgekommen war, taupte er sich 1905 in das Freiburger Bierhaus ein, wo er seine letzte Lebenszeit verbringt.

Erhöhung der Kinosteuer in München. Die Steuern der Lichtbildtheater in München erfahren eine beträchtliche Erhöhung in Form der Armenabgabe. Die Höhe der Abgaben soll nach dem Muster der rheinischen Städte bestimmt werden. Die Vorlage wurde vom Magistrat angenommen.

in Gärtnersforde ist ein ausgestopfter Mal zu sehen, der vor einigen Jahren am Gärtnersforde Strand gefunden wurde. Dieser ist jedoch nur 1,87 Meter lang.

„Vernicht lesen und schreiben.“ Fürst Lubomirski, der Präsident der Stadt Warschau, hat folgende Verfügung erlassen: „In Abereinstimmung mit dem Beschlusse der Stadtverwaltung der Hauptstadt Warschau empfehle ich allen Verwaltungsdirektionen der Stadt, auf die den betreffenden Sektionen der Stadt unterstellten Arbeiter dahin Einfluß auszuüben, daß sie die Alphabetenturke besuchen, und die Arbeiter darauf hinzuwirken, daß künftig nur diejenigen Arbeiter Beschäftigung finden, die lesen und schreiben können.“

Schlagerci zwischen Serben und Griechen. Das Athener Blatt „Hellas“ berichtet über einen Zusammenstoß serbischer und griechischer Soldaten im Gajihole „Belgrad“ zu Saloniki. Die Serben ließen den Bierverband hochleben und stießen Klage gegen Griechenland aus. Ungefähr hundert griechische Soldaten griffen auf die Herausforderung hin die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Salonikier französischen Militärpolizei übergeben.

Explosion auf hoher See. Der Dampfer „Tennison“ der Vampori und Polistinie, der von La Plata nach New York unterwegs war, hat in schwer beschädigtem Zustande Maranhao angehalten. Es ereignete sich auf dem Dampfer am 18. Februar eine Explosion im Magazin. Drei Mann, die wahrscheinlich zur Belagerung gehören, nämlich ein Engländer, ein Holländer

und ein Amerikaner, wurden getötet. „Holland“ meldet hierzu aus Maranhao, daß die Explosion auf dem Hinterdeck stattfand, welches einstritzte. Der Dampfer führte eine gemischte Ladung.

Volkswirtschaftliches.

Im Postverkehr des Reichspostgebiets sind vom Kalenderjahr 1914 auf 1915 die Umsatzen und die Postleistungen auf den Postleistungen getriggen von je 19 Milliarden auf je 22,9 Milliarden Mark, so daß der für 1915 sich ergebende Gesamtumsatz von 47,8 Milliarden Mark gegen 1914 eine Zunahme um rund 26% aufweist. Unter den Umsatzen entfielen 1915 auf Zahlartenbeträge 13,8 Milliarden Mark (gegen 10,8 im Jahre 1914) und auf bargeldlose Überweisungen 10,6 Milliarden Mark (8,4). Unter den Postleistungen beliefen sich 1915 die Barausgaben auf 6,4 Milliarden Mark (5,2), die bargeldlosen Auszahlungen dagegen auf 17,5 Milliarden Mark (13,8). Von den bargeldlosen Postleistungen wurden 1915 5,7 Milliarden Mark (4,8) durch die Abrechnungsstellen der Reichsbank abgewickelt. Der deutsche Postverkehr zeigt daher auch im Kriegsjahr 1915 eine weitere erfreuliche Entwicklung.

Vermischtes.

Die Kage im Schützengraben. Einer Kage, die anscheinend die Bezeichnung „Soldatenkage“ mit vollem Recht verdient, wird in einem holländischen Blatte die folgende Schilderung gewidmet: „Seit fast einem Jahre haust eine Kage in einem Schützengraben im Ptergebiet. In ständiger Gesellschaft der belgischen Soldaten ist sie selbst bereits ganz militärisch geworden. Wenn sie nach einer Feuerpause den Arm der ersten explodierenden Granaten vernimmt, erhebt sie sich aus ihrem Schlummer und richtet sich stolz und kriegerisch auf. Sie springt zwischen die Soldaten und schmeißt sich schmeichelnd an ihre Beine, als wollte sie ihnen Mut zusprechen. Die Bomben machen auf sie gar keinen Eindruck mehr. Sie sieht sie herantreten und erwartet fastblätig die Explosion. Eines Morgens erblickte man die Kage, die anscheinend allzu reichlich gefressen hatte, auf einer zerbrochenen Mauer ausgebreitet. Sie blieb den ganzen Tag da liegen, trotzdem die Beschichtung außerordentlich heilig war. Von Zeit zu Zeit wurde sie durch die Explosion einer Granate mit Staub überschüttet. Dann schüttelte sie sich ein wenig und nahm gelassen wieder ihre bequeme Stellung ein. Die Kage kennt jeden einzelnen Soldaten, sie ist und teilt mit der Mannschaft. Sie wacht wie der beste Posten und duldet keine Maus und Ratte in ihrem Schützengraben. Trotzdem es noch keine Kriegsauszeichnungen für Tiere gibt, erzählt man, daß die belgischen Soldaten für ihre Kage eine Auszeichnung verlangen wollen.“

Französischer Wein-Glück. Eine der im französischen Volke am schwersten empfundenen wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges ist die außerordentlich schlechte Lage der Weinproduktion und des Weinhandels, die immer schlimmere Formen annimmt. Der billige Rotwein ist in Frankreich — da in den meisten französischen Städten das Trinkwasser nicht gerade erstklassig ist — ein Nationalgetränk, das auf dem Tisch des armen Arbeiters zu finden ist. Und ein großer Teil der Landbevölkerung, namentlich in Südfrankreich, lebt ausschließlich vom Weinbau. Infolge des Krieges ist aber der französische Wein derartig im Preise gestiegen, daß, wie die „Daily Mail“ feststellt, selbst der billigste Trinkwein für die breiten Volksschichten nicht mehr erwerblich ist. Das bei den Arbeitern beliebte kleine französische Rotwein, das im Frieden 25 Pfennig kostete, ist bis auf 65 Pfennig gestiegen. Der billige Cognac, der früher 2,50 Mark die Flasche kostete, ist jetzt nur noch für 4,20 Mark erhältlich. Die Gründe für dieses Wein-Glück sind zahlreich. Vor allem war die lehrfrige Ernte sehr schlecht, weiter hat der Weinverbrauch in der Armee die Vorräte erschöpft. Auch sind die Aussichten für die nächste Weinernte höchst ungünstig. Die Weinbau tritt in großen Massen auf, und es ist schwer, sie zu bekämpfen, weil die hierzu erforderlichen Kupferlösungen ebenfalls stark im Preise gestiegen sind.

Wenn ich bitten darf, gleich hier rechts in mein Arbeitszimmer. Und nun wolle man mich freundlichst einen Augenblick entschuldigen. Ich werde sofort für die nötige Abgabe sorgen.“

Damit verabschiedete er sich den Gästen und ließ sie allein zurück, die sich erst ihrer Abgaben entledigten.

Danach ließ sich der Oberst, ganz als wäre er auf Roggenthins zu Hause, in dem breiten Lehnstuhl am Schreibtisch nieder und vertiefte sich in die Lektüre der letzten Nummer des „Allgemeinen Landwirtschaftlichen Anzeigers“.

Brigitte stand mitten im Zimmer und sah sich um. Katgeblumte hochbeinige Vollerndel, wohl noch von den Eltern her. Ein molliger schwarzer Diplomatenscheitel, der quer vor dem Fenster stand und mit allerlei Akten, Papieren und Zeitungen überladen war. Dahinter ein großer dreiteiliger Wägherren, die Glasüren geöffnet, vollgepackt mit Wägherren. Ein großer Mittelstisch mit schön geschmückten Stühlen herum. Drüben in der Ecke schmaltete eine gläserne Bauernuhr. Ein geschmackvoll gewählter Teppich, der fast das ganze Zimmer einnahm. An den Wänden allerlei Konsole und Regale, geschmückt mit Nippes, Gläsern, Tassen und sonstigen Erinnerungen. In ovalen glatten Goldrahmen Familienbilder: Damen in hochgehobenen Puderpöckchen und Mantillen, Herren in Baternmützen und schwarzen breiten Bänden — die schöne Brigitte Steinrotz atmete tief auf.

Wie wohlig das alles war und wie warm und wie heimlich! Wie der seine Rauch einer lauanenschwundenen, verdäunenden Welt.

Sie sagte es auch dem Hausherrn, der gleich danach eintrat.

Ein warmer Schimmer hellte sein Gesicht auf. „Das freut mich aufrichtig, wenn es Ihnen hier gefällt, Fräulein Brigitte. Manah einer mag vielleicht darüber lächeln, daß ich an all dem alten „Armpel“ so hänge. Aber ich möchte ihn nicht eintauschen gegen die tollbarste Luxusrichtung umgrenzten Wert.“

Sie wissen ja, ich bin kein großer Gesellschaftsmensch und im allgemeinen viel allein. Aber wenn ich manchmal des Abends hier so sitze und seh' mich überall um, dann hab' ich fast die Empfindung, als sei ich nur irrtümlich und sozusagen aus Versehen in unsre moderne Zeit hineinge-boren. Als gehörete ich mit all meinem Fühlen und Denken, mit meinem ganzen Geschma und mit meiner ganzen Lebensauffassung viel besser in die Zeit des Renaissances hinein.“

Der Oberst hatte seine Zeitung beiseite gelegt und hörte zu.

„Sehen Sie, Fräulein Brigitte, so was ist natürlich alles mehr oder weniger Selbstbeeinflussung. Aber wenn man nun mal eine bestimmte Vorliebe für irgendwas besitzt und hat Zeit genug, diese Vorliebe immer weiter und weiter zu kultivieren, dann zieht das ganz von selbst größere Kreise. Bei manchem äußert es sich in einer fanatischen Sammelwut von Gegenständen aus jener Epoche, andere wieder finden Genüge darin, sich nur geistig in die Erinnerung an sie hinein zu versetzen. So wie es mir zum Beispiel ergiebt. Und wenn solche Stimmung mal in dieser Stärke über-

nich kommt, dann glaube ich ganz deutlich den leisen Duft aus den bepuberiten Perrücken da an den Wänden zu spüren, oder die würdigen Herren wadeln mit den sorgfältig frisiertesten Köpfen und drehen eifrig sprechend einander die steifen Hälse zu. Und Sie glauben gar nicht, wie ausgezeichnet ich mich schon so manchen Abend mit diesen höchst ehrenwerten Herrschaften unterhalten habe.“

Er lachte Brigitte, die ihm mit großen Augen zuhörte, fröhlich ins Gesicht. Und der alte Steinrotz meinte ein wenig verblüfft:

„Hät' ich Ihnen gar nicht zugehört, lieber Brona. Tatsächlich — hätt' ich Ihnen nie zugehört. Ich hab' Sie immer für solchen praktisch nächsten Zahlenmenschen gehalten. Und jetzt zeigen Sie mit einem Male direkt poetische Anlagen.“ — Der Roggenthiner hob abwehrend die Hände. — „Ne, ne, lieber Freund, da gib's mir nicht mehr zu leugnen und zu vertuschen. Nur eins begreife ich nicht: daß Sie trotzdem die Wirtschaft so brillant im Zug haben.“

Sie setzten sich um den Tisch. Das Stubenmädchen kam mit freundlichem Gruß herein, bedachte, stellte alles Griordentliche hin und verließ dann das Zimmer wieder.

„So, bitte, meine Herrschaften, lassen Sie zu und essen Sie jovieil, als Sie irgend können. Draußen ist noch genug für ein ganzes Regiment pommerischer Grenadiere. Und genügt wird nicht. Wer nicht ist, bleibt eben hungrig.“ Mit diesen Worten tat der Hausherr seine Pflichten als Wirt ein für allemal ab.

„Sie meinen, es wundert Sie, daß ich trotz-

dem meine Wirtschaft im Zug habe?“ — Er hielt seine Tasse Brigitte Steinrotz hin, die Hausfrau spielte. — „Aber bester Herr Oberst, das sind doch zwei völlig voneinander getrennte Dinge. Sowie ich auf meinem Gutshof raus-trete und solange ich in den Reittiebeln stehe, bin ich natürlich Landwirt. Aber wenn ich mir's am Abend bequem mache und sozusagen wieder Privatmann werde, dann zieh' ich mir mit dem Handrock auch gleichzeitig einen andern Menschen an.“

Er lachte ironisch in seiner behaglichen Art. „Sehen Sie, so lebe ich eine Doppelexistenz und bin, genau genommen, ein furchtbar inter-essanter Mensch.“

Das junge Mädchen nahm nachdenklich einen Schluck aus der Tasse. „Nach dem allen würden Sie einen guten Ehemann abgeben und eine Frau sicher sehr glücklich machen. Weshalb heiraten Sie da eigentlich nicht?“

Der Roggenthiner Albrecht sah an ihr vorbei. Seine Augen tasteten sich durch das Fenster nach dem blühenden Garten hinaus. Ein fremder, fast strenger Zug war in seinem Gesicht.

„Sehen Sie, Fräulein Brigitte,“ sagte er langsam, „dazu bin ich nun wieder zu schwer-fällig. Ich will damit nicht etwa sagen, daß ich an der Möglichkeit zweifle, mit einer Frau, die zu mir paßt, eine gute Ehe zu führen. Das meine ich damit nicht.“

Deutschland nicht seine Missetaten eingestanden hat, sei es verfehlt, von Friedensanerbietungen zu sprechen.

Neue Getreidelieferung nach Deutschland.

Lugano, 24. Febr. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Bukarest ist Rumänien im Begriff, einen zweiten Vertrag über die Lieferung von 100 000 Waggons Getreide mit Deutschland abzuschließen. Auch soll die Ablieferung der jüngst abgeschlossenen 50 000 Waggons beschleunigt werden, da die Donau heuer nicht zugefroren ist. Rumänien seinerseits bestellt Lokomotiven und andere Industrieartikel in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der 2. März ist der Termin.

Berlin, 24. Febr. Die „Times“ erfährt aus Washington: Staatssekretär Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittlung des Korrespondenten der „New York Tribune“ mit, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, am gegebenen Tage, nämlich am 2. März, damit anzufangen, bewaffnete Handelsschiffe als Hilfskreuzer zu behandeln.

Neues von der „Möve.“

Madrid, 24. Febr. Amtlich wird gemeldet: In Santa Cruz (Teneriff) ging das englische Schiff „Westburn“ (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann von denen einer eine Mähe mit der Aufschrift S. M. S. „Maeben“ (Möve?) trägt. „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“, „Eian Mac-tavish-Edinburgh“, „Cambridge“, „Flamensjo“ des belgischen Schiffes „Luzemburg“, sowie 12 spanische Matrosen mit.

Kupfer aus Serbien.

Sofia, 24. Febr. Der Ministerrat beschloß, das Kupferbergwerk Bor, das in dem von den Bulgaren eroberten Teile Serbiens liegt, das reichste der Balkanhalbinsel, den Deutschen für die Kriegsdauer zur Ausbeute zu überlassen.

Der Winter im Osten.

M. Berlin, 24. Februar. Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Nachwintler hat ungeheure Schneemassen an der Ostfront gebracht. An der galizischen Front liegt der Schnee einen Meter hoch. Zehntausende fleißige Hände sind fortgesetzt damit beschäftigt, Laufgräben und die zugeschnittenen Wege auszuschaufeln. Durch diese Schneeverwehungen ist jede größere Befehls-tätigkeit unterbunden. In Wolhynien kam es stellenweise zu Gefechten zwischen Patrouillen und Feldwachen.

Provinzielle Nachrichten.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.“

Nassau, 24. Februar. Wir machen nochmals aufmerksam auf das am kommenden Sonntag hier stattfindende Kirchenkonzert. Von den Orgelvortrügen, die da geboten werden, erwähnen wir die „Große Orgelfuge“ D-dur von Bach, das Orgelkonzert F-dur von Händel, das Vorspiel zu Parsival von Wagner, Stücke von Grieg, Eigar, Liszt. Von den Sologesängen heben wir hervor: „Die Allmacht“ von Schubert, „Entsagung“ von Mendelssohn, „Gebet“ von Hiller, „Sei still“ von Raff. Möge das Konzert sehr zahlreich besucht werden, damit recht vielen der Kunstgenuss zu Gute kommt, unsere Kriegsfürsorge dadurch recht gefördert wird.

Diez, 23. Februar. Ein Flieger-Offizier stattete gestern mittag dem Kadettenhaus Drantenstein auf dem Luftwege einen Besuch ab. Bei der Landung auf dem Exerzierplatz rutschte der Apparat auf dem vereisten Boden zu weit vor und stieß gegen die Bäume. Der Propeller und die Flügel wurden beschädigt, sodas das Flugzeug abmontiert werden mußte. Die Insassen erlitten keine Verletzungen.

Hahnstätten, 23. Februar. Die bisher um 12 000 Mk. an Herrn Bierbrauereibesitzer Heckelmann verpachtete Gemeindegagd ging bei der Neuverpachtung in zwei getrennten Jagdbezirken an die Herren Frhr. Marschall von Bieberstein und Kaufmann Wilh. Zimmermann hier um je 600 Mk. über.

Oberursel, 22. Februar. Im Stadtwalde wurde durch einen Förster ein geisteskranker Mensch aufgegriffen, der schon einige Tage im Freien genächtigt hatte. Nachforschungen ergaben, daß der Unglückliche der Heilanstalt Weilmünster entsprungen war.

Nanzendorf, 24. Febr. Noch eine unglückselige Schweineabschlachtung. Am Samstag verbreitete sich hier das — natürlich falsche — Gerücht, daß eine Beschlagnahme von Schweinen vorgenommen würde. Daraufhin wurden hier am selben Tage von den Besitzern etwa 50 Ferkel abgeschlachtet, um sie der angeblich drohenden Beschlagnahme zu entziehen. Es dürfte wohl nicht ausbleiben, daß nach dem Verbreiter des unwahren Gerüchtes geforscht wird.

Starker Geschützdonner wird seit zwei Tagen in Kbln, in der Eifel und an der Mosel vernommen. Vermutlich dröhnt derselbe von westlichen Kriegsschauplätzen herüber.

J.-Nr. 11. 829. Berlin W. 9. 3. Febr. 1916. Leipziger Platz 10.

Bekanntmachung.

Brennholzverkauf an Minderbemittelte.

An sämtliche Königl. Regierungen mit Ausnahme derer in Aachen, Münster und Sigmaringen.

Wiederholt sind bei mir Klagen darüber laut geworden, daß Brennholz nur zu unerträglich hohen Preisen zu kaufen sei. Wenn ich auch annehme, daß infolge der durch meine allgemeinen Verfügungen vom 27. Oktober 1915 — III. 7751 und vom 30. November 1915 — III. 8737 — veranlaßten Verstärkung des Brennholzeinschlags sowie infolge der Milde des Winters auf eine Ermäßigung der Brennholzpreise zu rechnen ist, will ich doch die Königl. Oberförster ermächtigen, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, die dem Walde benachbart sind, freihändig Brennholz möglichst in günstiger Abfuhrlage zu mäßigen Preisen unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz ohne Gewinn unbemittelten Einwohnern zur Befriedigung des eigenen, dringenden Bedarfs abtreten.

Ich überlasse es den Königl. Oberförstern, den Preis von Fall zu Fall nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, doch ist mindestens die Lage des Holzes zu fordern.

Auch durch die im § 32 der Geschäfts-anweisung für die Oberförster angeordnete Abhaltung von Versteigerungen mit beschränkter Konkurrenz, bei der Holzhändler, Personen, die Holz zum Gewerbebetriebe kaufen wollen, und notorisch wohlhabende Personen vom Mitbieten ausgeschlossen werden, wird die Befriedigung des eigenen Bedarfs für die minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:

Frhr. v. Schorlemer.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen sind an verschiedene Personen der Stadt wieder Karten geschickt worden mit der Aufforderung, sich an den bekannten

unförmigen Kartenketten zu beteiligen. Ich warne vor dieser Beteiligung eindringlich und werde jeden Fall, der zu meiner Kenntnis kommt, wegen groben Unfugs unmissverständlich verfolgen.

Wir haben in der jetzigen ersten Zeit wahrlich etwas anderes zu tun, als derartigen Unförmigkeiten nachzugehen.

Nassau, 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Frau Käthe Klingenschmidt hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, die Kinder der Kriegerfamilien, soweit solche Kriegsunterstützung beziehen, bei Johnkrankheiten unentgeltlich zu behandeln. Die bezüglichen Bescheinigungen, auf Grund deren die unentgeltliche Behandlung erfolgt, können jederzeit auf dem Bürgermeisterei in Empfang genommen werden.

Nassau, 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 28. Februar ab gültigen Brotbücher werden am

Samstag, den 26. Februar 1916

im Rathause ausgegeben und zwar vorm. von 9—12 Uhr die Nummern 1—1200 nachm. von 2—5 Uhr die Nummern über 1200

Die grünen Brotscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 27. Februar.

Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet erst am Freitag, den 3. März nachmittags 5 Uhr statt.

In beiden Fällen erfolgt Aushändigung nur an erwachsene Personen.

Nassau, 22. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen erwarten wir einen Waggon Dickwurz,

der an die Viehhalter abgegeben wird. Preis 2,75 \mathcal{M} der Zentner. Bestellungen werden auf dem Bürgermeisterei entgegen genommen.

Nassau, den 25. Februar 1916.

Der Magistrat: Hasenclever.

3—4 Zimmerwohnung

zum 1. April in Nassau zu mieten gesucht. Schriftliche und mündliche Angebote nimmt der Nassauer Anzeiger entgegen.

Druckknöpfe,

schwarz und weiß, Duzend 15 Pfennig. Bei Abnahme von 12 Duzend \mathcal{M} 1,35.

Alb. Rosenthal, Nassau.



Pflug und Schwert

haben Hand in Hand gearbeitet, um die Pläne unserer Feinde zuschanden zu machen. Aber noch sind diese nicht endgiltig besiegt, und es gilt auch weiter vorzusorgen. Die zur Erzielung von Höchsternten so nötige Kali-Düngung darf nicht vernachlässigt werden. Wo diese im Herbst unterblieben ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40% iges Kalidüngesalz)

wieder gut gemacht werden. — Jede weitere

Auskunft erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Kbln a. Rh., Richarzstraße 10.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 26. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

werden in den Gräßlichen Forstorten Ruppelsbach u. d. Wolfendell versteigert:

140 Rm. Buchen Scheit und

Knüppel,

1100 Buchen Wellen.

Nassau, den 22. Febr. 1916.

Gräßl. v. d. Groeben'sche Rentei.



Marke Triumph

in großer Auswahl und preiswürdig bei

Alb. Rosenthal, Nassau.

Korsette

Schürzen.

Sind wieder reich sortiert in dunkelfarbigen Haus-schürzen, auch schwarz-weiß gestreift. Reizende neue Schürzen in Wiener Schnitt.

Taschentücher

von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten sind wieder eingetroffen.

Für Herren

glatt weiß gestäubt und weiß mit bunten Rändern in Leinen und Batist. Farbige Leinen, Zephyr und Satintücher. Grüne Jagd- und graue Feldtaschentücher.

Für Damen

glatte Leinen-, Leinen- und Baumwollbatisttücher weiß und mit bunten Rändern. In Leinenbatist und Leinenmull glatt mit Hohlfaum und mit den schönsten Handstickereien sowie Randverzierungen. Spitzen-taschentücher, Kindertaschentücher.

Maria Erben, Nassau.

Größte Auswahl am Platze

in

Haarspangen u. Seitenkämme

von den billigsten bis zu den teuersten;

sowie in

Nackenkämmen, Hornfriseur-

kämmen u. Staubkämmen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Salat und Gemüse!

Wirsing, das Pfund	10 Pfg.
Feldsalat	30 Pfg.
Rosenkohlköpfe,	6 Pfg.
Rosenkohlknospen, Pfund	30 Pfg.

empfehlen
E. Zerott, Nassau.

Verkaufszeit von 1—4 Uhr.

„Wer über das gezeigte zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!“

Gottesdienstordnung, Sonntag, 27. Febr

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachmittags 2 Uhr: fällt aus. Nachmittags 5 Uhr: Geistliches Konzert gehalten von dem evangel. Kirchenchor und unter Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters Peter von der Au aus Mainz, zum Besten der Kriegsfürsorge im Kirchspiel Nassau. Plätze zu 1 Mk., 0,50 Mk. und 0,30 Mk. Auch im Vorverkauf bei J. W. Kuhn.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Hl. Frühmesse $\frac{1}{8}$ Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Rechte in Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Sonntag, 20. Februar: Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Bibel- und Betstunde in Dienethal.

Obernhof. Vorm. 10. Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbetstunde.